

# Drei Tage lang voll unter Strom

Spannendes beim Netzliteratur-Festival im Literaturhaus

Von Ricarda Stiller

„Nicht jede Leserin ist erleuchtet. Jeder Wilbär ist feucht, keine Schnecke ist fern und jedes Literaturhaus ist lila.“ So steht es bei der Auftaktveranstaltung des zweiten Festivals zur Netzliteratur auf einem Bildschirm. Im Literaturhaus hat sich drei Tage lang die deutschsprachige Netzkunst- und Netzliteraturzene versammelt.

Die eingangs zitierten Sätze stammen freilich nicht aus der Feder eines traditionellen Autors. Sie sind das Ergebnis eines Zusammenspiels zwischen Mensch und Maschine. Per Zufall gebildet aus vorgegebenen Wörtern, vom Publikum vor Ort eingetippten Substantiven und Adjektiven sowie in Echtzeit aus dem Internet gefischten Begriffen.

Johannes Auer, der Stuttgarter Künstler und Kurator des Festivals, spricht davon, welch große Geschichten täglich im Internet geschrieben würden. Der leeren Eingabezeile von Suchmaschinen würde so ziemlich alles anvertraut. Und dies nur scheinbar unbeobachtet. Das Literaturhauspublikum kann live mitverfolgen, nach welchen Dingen gerade im Internet gesucht wird – und erfährt tatsächlich sehr schnell sehr viel über die kollektive Sehnsucht der Nutzer.

Seit Mitte der neunziger Jahre arbeitet Johannes Auer mit dem Internet als künstlerischem Medium – er selbst bezeichnet sich als Netzarbeiter im Schnittbereich zwischen Kunst und Literatur. Auer führt mit seinen eigenen Projekten die Stuttgarter Tradition um Max Bense fort. In seiner oben beschriebenen Arbeit „SearchLutz“ entwickelt er eine Programmierung des Bense-Schülers Theo Lutz aus dem Jahr 1959 weiter. Max Bense, der Naturwissenschaftler, Kunst und Philosophie miteinander verbindet, unterscheidet schon damals zwischen natürlicher und künstlicher Poesie – seit die ersten Computer literarisch zum Einsatz kommen.

## Dadaesk anmutende Projektionen

Auer hat die ursprüngliche Idee auf das Internet und viele Koautoren ausgeweitet. Das Ergebnis wird nicht nur zum Mitlesen an die Wand projiziert, die professionelle Sprecherin Christiane Maschajechi trägt den dadaesk anmutenden Text vor, dass man als Zuhörer beinahe in solch einen Rausch gerät wie die Interpretin. Maschajechi folgt dem Rhythmus, der ihr vom Computer und den Mitwirkenden vorgegeben wird, Mensch und Maschine begegnen sich auf Augenhöhe.

Nicht zufällig folgt der ersten Performance eine ähnliche: Das Projekt „SearchSongs“ bedient sich ebenfalls der Eingaben

aus Suchmaschinen in Echtzeit. Die Künstler nennen den Wortstrom Ausdruck des kollektiven Begehrens, der als Sehnsuchtsmelodie des Netzes begriffen werden könne. Diese Sehnsuchtsmelodie wird hörbar gemacht durch die „SearchSongs“. Das Gefundene wird nicht in Sprache, sondern in Töne umgewandelt. Als Welturaufführung wird das Ergebnis von einem Musiker vorgetragen. Der Cellist Eric Borgir interpretiert. Wenn man es nicht genau wüsste, das Gehörte hätte durchaus von einem hochkarätigen zeitgenössischen Komponisten stammen können. Borgir gibt zu, dass er gelegentlich etwas frei interpretiert hat. Die Künstler und Programmierer des Projektes (Johannes Auer, René Bauer und Beat Suter) hatten bisher nur mit elektronischer Tonausgabe gearbeitet.

## Mensch und Netz interagieren

Was entsteht, ist das komplexe Geflecht der sprachlich-musikalischen Interaktion zwischen Mensch, Maschine und Netz, zwischen Texteingabe, Notation, Programmierung und Livesuche. Das Spannende an beiden Projekten ist, dass die Netzkunst so zurück in den realen Raum getragen wird, zum Publikum.

Wie zahlreich die Variationsmöglichkeiten mit ähnlichem Konzept sein können, zeigt am zweiten Festivaltag das Künstlerduo And-or. Dieses Mal ist das Ausgabemedium eine Nintendo-Spielekonsole. Aufgefischt werden von der „Sniff\_Jazzbox“ die Namen von funkbasierten Internetzugängen (W-Lan-Hotspots). Man spaziert mit der Spielekonsole in der Hand durch die Straßen und hört, sozusagen als Nintendo-Konzert, wie einfallreich – oder nicht – die Nutzer ihre drahtlosen Internetzugänge benannt haben.

Zum Abschluss des Festivals polarisiert der Literaturwissenschaftler Florian Cramer mit „Sexgeschichten“. Sein wissenschaftlich fundierter Vortrag provoziert zu Beginn mit Darstellungen realer Gewalt. Doch die Veranstaltung war eindeutig als nicht jugendfrei im Programm ausgewiesen. Und so fährt Cramer unbeirrt fort, Pornografie und Obszönes aus der Independent-Porno-Bewegung im Internet vorzustellen und zu bewerten. Die gespannte Atmosphäre hält sich über die gesamte Dauer des Vortrages. Erst nachdem im Anschluss ausführlich mit dem Publikum diskutiert wird, scheint Verständnis für Cramers aktuelles Forschungsgebiet aufzukommen. Es bleibt genug Diskussionsstoff für ein weiteres Netzliteratur-Festival.

Links zu den Projekten: „SearchLutz“: <http://halle.netzliteratur.net/>; „SearchSongs“: <http://searchsongs.cyberfiction.ch/>; „Sniff-Jazzbox“: [http://www.and-or.ch/sniff\\_jazzbox](http://www.and-or.ch/sniff_jazzbox)